

## **Viele Blindenorganisationen?**

Der mit latent vorwurfsvollem Unterton vorgebrachten Feststellung, dass es in der Schweiz „viele“ Organisationen gebe, welche in irgendeiner Form Leistungen für sehbehinderte und blinde Menschen erbringen, ist von Seiten der Spendenden, der Sponsoren, der Presse und neuerdings sogar von Vertretern der Blindenorganisationen selbst, in aller Munde. Die Vorwürfe zielen auf Ineffizienzen ab, wie Doppelspurigkeiten, Verhätschelung und Mangel an Kooperationsfähigkeit der Organisationen.

In der Schweiz sind rund 40 Organisationen tätig, welche ausschließlich Leistungen für sehbehinderte und blinde Menschen erbringen. Von diesen 40 Organisationen sind rund 10 reine Selbsthilfeorganisationen, welche nahezu ohne Fachleute, auf rein ehrenamtlicher Basis, funktionieren. Zusätzlich zu diesen 40 Organisationen kommen rund 15 weitere Institutionen, welche eine breit gefächerte Zielgruppe bedienen, darunter auch sehbehinderte und blinde Menschen.

Sind 55 Schweizerische Blinden-Organisationen „viel“? Meine Antwort ist nein! Wir müssen von den 55 Organisationen 15 Organisationen abziehen, weil sie sich letztlich teilweise, dank unserem Angebot in der Fort- und Weiterbildung für das Fachpersonal, auf sehbehindertenspezifische Fragen spezialisiert haben. Wir müssen ebenfalls die rund 10 reinen Selbsthilfeorganisationen abziehen, weil sie kaum Mittel verschlingen, auf dem Spendenmarkt nicht tätig sind, von der breiten Bevölkerung kaum wahrgenommen werden und deshalb in keinem Fall die Ursache des Dilemmas sind.

Es bleiben also rund 30 Organisationen, welche dem latenten Vorwurf „viele“ Organisationen für sehbehinderte und blinde Menschen zu sein, unterliegen.

Vergleichen wir die Situation aus der Sicht anderer Dachorganisationen wie CARITAS oder PRO SENECTUDE fällt auf, dass diese für ihre Leistungserbringung in der Schweiz, in Form ihrer kantonalen Organisationen, nahezu die gleiche Anzahl Organisationen aufweisen. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass parallel dazu andere Organisationen für die genau gleiche Zielgruppe ebenfalls Leistungen erbringen.

Die Hauptprobleme, weshalb die Anzahl der Blindenorganisationen in der Schweiz gefühlsmäßig von vielen als zu hoch angesehen wird, liegt 1.) im dezentralen und arbeitsteiligen Wachstum der Organisationen und 2.) in der unterschiedlichen Namensgebung derselben begründet.

### **Dezentrales, arbeitsteiliges Wachstum der Blindenorganisationen in der Schweiz**

Das institutionelle Blindenwesen in der Schweiz ist **dezentral** und **arbeitsteilig** organisiert. Dezentral, weil es sehr früh, entlang des schweizerischen Föderalismus, in den Kantonen entstanden ist. Die Blindenorganisationen gehörten zu den ersten sozialen NPO in der Schweiz. Die Organisationen konnten nur in den Kantonen entstehen, weil für die Sozialpolitik in dieser Zeit einzig die Kantone zuständig waren. Arbeitsteilig, weil im Verlaufe der letzten hundert Jahren laufend neue punktuelle Bedürfnisse entstanden sind, welche einzelne Organisationen für größere Einzugsgebiete abzudecken gewillt waren (Führhundeschulen, sehbehindertenspezifische Heime, Schulen, Bibliotheken, etc...) und zur notwendigen Ausdifferenzierung des Leistungsangebots führte.

Schließlich führte das dezentrale und arbeitsteilige Wachstum nicht nur zu einer Vielzahl kantonaler Organisationen, sondern auch zu einer Vielzahl unterschiedlicher **Namensgebungen**. Es liegt auf der Hand, dass die 26 kantonalen Organisationen mit dem einheitlichen Namen CARITAS in der Bevölkerung als „weniger“ erscheinen, als die 30 Organisationen des Blindenwesens mit ebenso vielen unterschiedlichen Namensgebungen.

### **Was können wir tun?**

Die oben geschilderten Umstände sind als geschichtliche Tatsachen so zu akzeptieren. Das Verständnis des „Geworden-Seins“ des institutionellen Blindenwesens ist allerdings von zentraler Bedeutung, damit wir in Zukunft **Argumente** haben, die Vorwürfe der angeblichen Wucherung der Blindenorganisationen entspannt und adäquat zu relativieren.

Die Konsequenzen des speziellen Wachstums des institutionellen Gefüges der Blindenorganisationen ziehen auch **Vorteile** nach sich: Auf kleinerer Stufenleiter sind Projekte schneller realisierbar, die erwarteten Ergebnisse werden sofort sichtbar und allfällige Korrekturen können rascher erfolgen. Der Nutzen dieser Vorteile multipliziert sich aber erst gewinnbringend, wenn alle Organisationsvertreter bereits sind, voneinander zu lernen.

Die in den letzten Jahren deutlich bemerkbare positive Dynamik in der übergreifenden Kooperation zur Strategiebildung rund um die

gemeinsame Dienstleistungserbringung der Schweizerischen Beratungsstellen im Rahmen der sporadischen ERFA-Tagungen, oder die gemeinsame Konzipierung eines BBT anerkannten Curriculums zum Erwerb des Berufs eines Föhrhundeeinstruktors durch die Blindenföhrhundesschulen, oder die Koordination der Spendenaktionen über den SZB-Spendenspiegel etc., tragen allesamt sowohl dazu bei, die Leistungen für betroffene Menschen zu verbessern, wie auch die Glaubwürdigkeit der Branche zu stärken.